# Samuel Beckett

Suhrkamp

Briefe 1929 1940

# Weitermachen ist mehr, als ich tun kann

SV

SAMUEL BECKETT

# *Weitermachen ist mehr, als ich tun kann*

## BRIEFE 1929-1940

Herausgegeben von George Craig (Editor), Martha Dow Fehsenfeld (Founding Editor), Dan Gunn (Editor) und Lois More Overbeck (General Editor)

Für die deutschsprachige Ausgabe übersetzt und eingerichtet von Chris Hirte

Suhrkamp Verlag

Diese Ausgabe beruht auf dem Band *The Letters of Samuel Beckett Volume I: 1929-1940*, edited by Martha Dow Fehsenfeld, Lois More Overbeck, George Craig and Dan Gunn (Cambridge University Press, 2009). Die deutsche Ausgabe weicht, wie in der Vorbemerkung des Übersetzers erläutert, methodisch und im Kommentar von der Originalausgabe ab. Cambridge University Press, Herausgeber und The Estate of Samuel Beckett übernehmen für die deutsche Ausgabe keine Gewähr.

Erste Auflage 2013
© der deutschen Ausgabe Suhrkamp Verlag Frankfurt am Main 2013
© The Estate of Samuel Beckett 2009
Einführungen, Übersetzung und Anmerkungen:
© Martha Dow Fehsenfeld, Lois More Overbeck,
Dan Gunn und George Craig 2009
Alle Rechte vorbehalten, insbesondere das des
öffentlichen Vortrags sowie der Übertragung durch Rundfunk
und Fernsehen, auch einzelner Teile.
Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form
(durch Fotografie, Mikrofilm oder andere Verfahren)
ohne schriftliche Genehmigung des Verlages
reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme
verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.
Satz: Hümmer GmbH, Waldbüttelbrunn
Druck: Memminger MedienCentrum AG
Printed in Germany
ISBN 978-3-518-42298-4

*Weitermachen ist mehr,*
*als ich tun kann*

**Hotel Deutsche Traube**

Inh.: H. SCHOTT **Berlin** D 1 Norden 1216

Am Stettiner Fern- und Untergrundbahnhof
Nähe Bahnhof Friedrichstraße und Lehrter Bahnhof

Konferenzzimmer, Restaurant, Garage
Fließendes warmes und kaltes Wasser
Bäder - 55 Betten

BERLIN N 4, den 13/12/36
Invalidenstraße 32

dear Mary

I'm writing this to you in a funky bedroom my room in the picture gives me the shivers. I was very glad to have your long letter, which reached me here, where I have been for 2 days. Leaving home I slowly from Hamburg by Hannover & Brunswick. In a few weeks I shall be on to Dresden & from there to Munich & from there I suppose slowly home, probably the same way I came. For by April I expect to be for good for Paris. I am tired already.

I did not know I wrote you any unkind epistrams and am heartily sorry if so. I shall not try and be clever & pleasant. Even an improvement in the script perhaps you may notice.

I do not know Irene. If she is the person that was once pointed out to me in Dublin, she looks like a semi-circumcised bugger.

I am not on the look out for a job.

The last I heard about the book from Reavey, as I thought I wrote to you, was that Miss Giffin were supposing that Miss Moorehead asked, & enclosing a letter that I have forgotten. I replied to Reavey, saying that I did not understand how more could be taken away from the unfortunate book than I had already taken away myself, & have a remainder; but that I only asked to be in this matter enlightened, by some critic more alive to the economy of the work than I was myself. To this humble assurance I have received no reply. Not was apparently prepared to take on the book if an American ms could be found; & Miss Giffin is an English ms. It seemed to me, unfamiliar with the vicissitudes, that my agent had made to bring the ms together & the whole would begin to pour in. It seems I was wrong, again.

Samuel Beckett an Mary Manning Howe,
13. Dezember 1936

# INHALT

Einführung . . . . . 11
Editorisches Verfahren . . . . . 34
Einführung von Dan Gunn zu Band 1 . . . . . 39
Vorbemerkung des Übersetzers . . . . . 67

Briefe 1929-1940 . . . . . 77

Kurzporträts . . . . . 743
Verzeichnis der Archivquellen . . . . . 775
Bildunterschriften und Bildquellenverzeichnis . . . . . 777
Danksagung . . . . . 778
Bibliographie . . . . . 790
Register . . . . . 820

Bildteil . . . . . nach S. 76

# EINFÜHRUNG

> Mein einziger Bezug zu meinem Werk – und es ist ein dürftiger – ist der Schaffensbezug. Ich bin ein wenig bei ihm, im Dunkel und Herumtasten des Schreibens, solange es dauert, dann nicht mehr. Ich selbst kann kein Licht darauf werfen, und im Licht, das andere darauf werfen, kommt es mir wie ein Fremder vor.
>
> *Samuel Beckett an Arland Ussher, 6. November 1962*[1]

Samuel Beckett zählt zu den großen literarischen Briefschreibern des 20. Jahrhunderts, wenn nicht aller Zeiten. Seine brieflichen Zeugnisse aus sechzig Jahren, von 1929 bis 1989, sind nicht nur überaus zahlreich (mehr als 15000 wurden gefunden und von den Herausgebern transkribiert), sondern auch von außergewöhnlicher Spannweite und Intensität, und sie belegen seine zahlreichen Interessen: Zum systematischen Studium der Klassiker und der Literaturen verschiedener Kulturkreise gesellten sich die intensive Beschäftigung mit Musik und bildender Kunst sowie der Erwerb von Fremdsprachen, von denen er mindestens fünf fließend sprach und viele weitere gut kannte. Beckett unterhielt zudem eine große Zahl von freundschaftlichen und beruflichen Kontakten, höflich und zügig beantwortete er so gut wie jeden Brief, der an ihn gerichtet war, auch dann noch, als er berühmter wurde und die Zuschriften immer zahlreicher. Auch vom Handwerk des Schreibens handeln seine Briefe – und vom vielleicht überraschenden Ehrgeiz, gedruckt zu werden, seine Dramen aufgeführt zu sehen. Und nicht zuletzt zeugen die Briefe von den Anstrengungen, die es Beckett kostete, das Leben zu führen, das alle diese Tätigkeiten ermöglichte.

Angesichts des abrupten Niedergangs der Briefkultur in den letzten Jahrzehnten, der vergleichbare Leistungen für das 21. Jahrhundert kaum erwarten läßt, mag es erwähnenswert sein, daß Beckett

seine Briefe eigenhändig beantwortete. Es gibt nur wenige Ausnahmen: In den Endvierziger Jahren vertrat Suzanne Deschevaux-Dumesnil seine Belange in den frühen Verhandlungen mit Les Éditions de Minuit; sein französischer Verleger Jérôme Lindon setzte für ihn einige Korrespondenzen juristischer und geschäftlicher Natur auf, für kurze Zeit in den späten Sechzigern unterstützte ihn A. J. Leventhal, und später, als ihm Krankheiten und Augenprobleme das Schreiben erschwerten, übergab er seinem Verlag Les Éditions de Minuit seine Antwortnotizen und überließ ihm die briefliche Erledigung.

Trotz aller Klagen über diese Bürde beantwortete Beckett »Berge von Post« mit größter Gewissenhaftigkeit. Er benutzte dazu die Schreibmaschine, öfter jedoch seine Handschrift, die wegen ihrer schlechten Lesbarkeit gefürchtet war, obwohl er auch recht sauber schreiben konnte, wenn er Mitleid mit dem armen Briefträger bekam. Tintenflecken sind relativ selten, doch die verschiedenen Füllhalter und Stifte variieren sehr in ihrer Lesbarkeit. Ein Handschriftenexperte äußerte die für die Herausgeber wenig ermutigende Ansicht, Beckett besitze die schlechteste Handschrift aller Autoren des 20. Jahrhunderts. Und die Briefe kommentieren dies ironisch: »Nehme nicht an, daß Du das lesen kannst, aber ich mag die Maschine nicht sehen.«[2] Getippte Briefe verhießen da weit weniger Mühe für die Transkribenten, doch oft quälte Beckett das Farbband, bis es auseinanderfiel, und mit ihren Ergänzungen und Korrekturen zeigen die getippten Briefe häufig mehr Sinneswechsel und Sprunghaftigkeiten des Ausdrucks als die geschriebenen. Beckett bediente sich neben Briefpapier und Kopfbögen aller beschreibbaren Materialien, die ihm zur Hand waren: herausgerissene Heftseiten, Rückseiten von Einladungen; Gedichte schrieb er schon mal auf Kuverts oder ein Streichholzheftchen.

Daß diese Ausgabe eine Auswahl bietet und keine vollständige sein kann, hat im wesentlichen drei Gründe: 1. die von Beckett verfügten Einschränkungen, 2. die Unmöglichkeit, so kurze Zeit nach Becketts Tod 1989 das gesamte Briefkorpus zu sichern, 3. die praktischen Probleme einer vollständigen Edition, die weit mehr als

zwanzig Bände umfassen würde. Diese vierbändige Auswahl umfaßt etwa 2500 Briefe und bietet in den Anmerkungen Zitate aus weiteren 5000. Bislang konnten sich Beckett-Leser nur auf einen Band seiner Briefe stützen, die sich zudem an einen einzigen Empfänger richteten.[3] Daher wird die vierbändige Ausgabe die erste sein, die das ganze personelle Spektrum seiner Briefkontakte erfaßt und sechzig Jahre seines Lebens und Schaffens dokumentiert.

Becketts Briefe richten sich an enge, oft lebenslange Freunde, an Mitarbeiter, Wissenschaftler, Kritiker, Studenten, Leser. Die Gewichte sind jedoch unterschiedlich verteilt. Im ersten und zweiten Band – bis zu Becketts Durchbruch mit *Warten auf Godot* – geht es überwiegend um enge Freunde und Arbeitskontakte (inklusive Verleger) wie Thomas McGreevy, George Reavey, Mary Manning Howe, Charles Prentice, Morris Sinclair, Georges Duthuit, Mania Péron, Jérôme Lindon, Barney Rosset und Jacoba van Velde. Die Bände 3 und 4 versammeln Briefe aus Becketts drei letzten Lebensjahrzehnten, als er zum weltweit beachteten Autor wurde und 1969 mit dem Nobelpreis für Literatur ausgezeichnet wurde. Die Korrespondenzen mit langjährigen Freunden setzen sich fort, doch jetzt gehören zu ihnen auch seine Verleger Siegfried Unseld, John Calder und Charles Monteith sowie Übersetzer, Regisseure, Schauspieler, Produzenten und andere Arbeitspartner (darunter Alan Schneider, Donald McWhinnie, Jack MacGowran, Barbara Bray, Ruby Cohn, Walter Asmus, Christian Ludvigsen und Antoni Libera). Zahlreiche Briefe richten sich an Schriftsteller und solche, die es werden wollten.

Gegen Ende seines Lebens war Beckett in mehr als fünfzig Sprachen übersetzt. In der Korrespondenz mit seinen Übersetzern zeigt sich sein fortwährendes Bemühen um die adäquate Übertragung. Ob es um die Erklärung von Regionalismen ging oder um Vorschläge für äquivalente Lösungen in der Zielsprache: Beckett arbeitete eng mit den Übersetzern zusammen, deren Sprache er kannte, und antwortete bereitwillig auf die Fragen derer, die in eine ihm unbekannte Sprache übersetzten.

## EDITIONSGESCHICHTE

Wer Beckett aufgrund seiner Texte und der verschiedenen Biographien für einen außergewöhnlich verschlossenen Menschen gehalten hat, dürfte überrascht sein zu hören, daß er im Februar 1985 einer Veröffentlichung seiner Briefe zustimmte, sofern sie nach seinem Tod publiziert würden. Becketts frühere Abneigung gegen die Veröffentlichung seiner Briefe, seine Weigerung, Interviews zu geben, und seine bekundete »Unfähigkeit«, über die eigenen Werke zu reden, machen es um so erfreulicher, daß er nun die Briefe veröffentlicht sehen wollte, die für sein Schaffen von Bedeutung sind.

Die weite Streuung der Korrespondenz, die komplizierten Besitzverhältnisse, die Schwierigkeiten der sprachlichen Ausgestaltung, auch die Verhandlungen mit Verlagen und dem Estate of Samuel Beckett haben dazu beigetragen, daß es bei der Vorbereitung der Ausgabe zu beträchtlichen Verzögerungen kam.

Im Frühjahr 1985 bestimmte Beckett seinen langjährigen Freund und amerikanischen Verleger Barney Rosset (damals Leiter von Grove Press) zum Haupteditor der Briefe und Martha Dow Fehsenfeld zur Herausgeberin, und er bestätigte Lois More Overbeck als Mitherausgeberin. Mit Martha Dow Fehsenfeld war Beckett bereits seit 1976 bekannt, als sie zusammen mit Dougald McMillan den Band *Beckett in the Theatre* vorbereitete (erschienen 1988). Verbunden mit dem Auftrag der Herausgabe war Becketts schriftliche Genehmigung, »meine Briefe im Hinblick auf eine mögliche Veröffentlichung zu sichten und im Hinblick auf eine eventuelle Veröffentlichung Kopien von solchen Passagen anzufertigen, die für Ihre Forschungen von Gewicht sind«. Er fügte hinzu: »Diese Genehmigung erstreckt sich auf alle meine Briefe, an wen immer sie gerichtet sind und wo immer sie verwahrt werden.«[4] Beckett machte deutlich, daß er nicht vorhatte, Einfluß auf die Edition zu nehmen, wie etwa aus seinem Brief an Carlton Lake (Harry Ransom Humanities Research Center, The University of Texas at Austin) hervorgeht, den er bat, editorische Anfragen nicht an ihn zu richten, da

»ich persönlich in keiner Weise für die Auswahl und Herausgabe verantwortlich sein werde«.[5]

Trotz der bekundeten Zurückhaltung hat Beckett ausführlich mit Martha Dow Fehsenfeld über seine Vorstellungen zu einer solchen Edition konferiert, und er forderte die Herausgeber auf, seine Briefe nicht nur zusammenzutragen, sondern auch in ihren Kontext einzufügen.

Paris
18. 3. 85

Liebe Martha,

danke für Deinen Brief vom 20. Februar.

Ich habe Vertrauen zu Dir & weiß, ich kann mich darauf verlassen, daß Du meine Korrespondenz in dem mit Barney vereinbarten Sinne bearbeitest, d. h. ihre Reduktion auf solche Passagen, die für mein Schaffen von Belang sind.

Es wäre eine höchst schwierige Arbeit, und mich erleichtert der Gedanke, sie in so treuen und befähigten Händen wie den Deinen zu wissen.

Ich hoffe, wir können uns in nächster Zeit in Paris treffen & darüber reden.

Herzlich Dein
Sam[6]

Als Beckett die Größenordnung des Vorhabens erkannte, schlug er Martha Fehsenfeld vor, sich Unterstützung zu suchen, worauf sie sich für Lois More Overbeck entschied. Die Herausgeberin von *The Beckett Circle* und Kennerin der modernen Dramatik hatte ihre Beckett-Untersuchungen auf das Studium der Originalmanuskripte gegründet und im Rahmen anderer Projekte schon mehrfach mit Beckett zusammengearbeitet. Um eine Vollmacht zu erwirken, die zur Vorlage bei Stiftungen, Archiven und Briefadressaten geeignet war, wurde 1989 folgende Vereinbarung formuliert und von Samuel Beckett, Barney Rosset und den Herausgeberinnen unterzeichnet: »Dieses Projekt verfolgt die Aufgabe, eine autorisierte Textfassung

von Mr. Becketts Korrespondenz herzustellen, die nach dem Tod des Autors international publiziert werden soll – zu Konditionen und durch Verlage, die Mr. Becketts Zustimmung unterliegen.«[7] Dieses Vereinbarung wurde nach Becketts Tod von seinem Neffen Edward Beckett gegengezeichnet und mit dem Zusatz versehen: »Unter den obigen, vom Autor bestätigten und unterzeichneten Bedingungen unterstütze ich die Herausgabe der Korrespondenz von Samuel Beckett in vollem Umfang.«[8]

Im März 1985, kurz nach der Unterzeichnung des Vertrags (und eines weiteren, Becketts »Production Notebooks« betreffend), wurde Grove Press an Weidenfeld and Getty verkauft; Barney Rosset wurde Hauptgeschäftsführer von Grove Press im Rahmen des neuen Unternehmens – in der Erwartung, diese Funktion für mindestens fünf Jahre auszuüben. Im Juni 1986 wurde Rosset jedoch seines Postens enthoben, und er verklagte Weidenfeld and Getty wegen Vertragsbruchs. Obwohl die Herausgeber ihre Arbeit fortsetzten, durften sie erst nach Beilegung der Rechtsstreitigkeiten sicher sein, daß die neugegründete Grove Press »Eigentümer« des ursprünglichen Vertrags war und sie folglich Geldmittel für die Weiterführung der Edition einwerben konnten. 1993 schloß sich Grove Press mit Atlantic Monthly Press zu Grove/Atlantic Inc. zusammen.

Die Zahl der aufgefundenen Briefe wuchs rasch an, weit über die anfänglichen Erwartungen hinaus. 1996 erkannten die Herausgeber, daß eine vierbändige Ausgabe vonnöten sein würde. Grove/Atlantic zeigte sich bereit, eine Neuvergabe der Rechte an einer kritischen Ausgabe der Briefe in Erwägung zu ziehen, die Zustimmung des Estate of Samuel Beckett vorausgesetzt. Cambridge University Press, seit langem bekannt für ihre Brief-Editionen, zeigte Interesse, und Andrew Brown, Leiter der Geisteswissenschaftlichen Abteilung, trat in Verhandlungen mit dem Estate of Samuel Beckett ein.

Die Verhandlungen begannen Anfang 1999 und wurden hauptsächlich von Jérôme Lindon, Becketts literarischem Nachlaßverwalter und Eigentümer/Verleger von Les Éditions de Minuit, geführt, und sie erwiesen sich als kompliziert, auch deshalb, weil

die Auffassungen darüber, wie sich der inzwischen seit zehn Jahren verstorbene Samuel Beckett eine Ausgabe von Briefen, »die für mein Schaffen von Belang sind«, vorgestellt hatte, diametral auseinandergingen. Strittig war die Frage, ob dies eine Beschränkung auf Briefe erforderte, die explizit auf einzelne Werke oder das Gesamtschaffen eingingen (so die Position Lindons). Die Ansicht der Herausgeber war und ist, daß die Briefe als solche wesentliche schriftstellerische Leistungen sind und Becketts Beziehungen zu anderen Schriftstellern und Künstlern widerspiegeln. Als Jérôme Lindon im April 2001 starb, war noch immer kein Vertrag zustande gekommen, obwohl Cambridge University Press die Absicht, nur die *literarische* Korrespondenz zu veröffentlichen, klar zum Ausdruck gebracht hatte. Die Rolle des literarischen Nachlaßverwalters ging nun an Edward Beckett über, mit dessen Unterstützung der ursprüngliche Vertrag mit Barney Rosset als Haupteditor von Rosset und Grove/Atlantic aufgelöst und auf Cambridge University Press übertragen wurde. Weitere langwierige Verhandlungen waren nötig, bis sich schließlich im November 2005 alle Beteiligten zur Vertragsunterzeichnung zusammenfanden.

In all den Jahren komplizierter Verhandlungen setzten die Herausgeber die Aufbereitung des Materials fort und vergrößerten ihr Team. Sowohl Richard Ellmann, Herausgeber der Briefe von James Joyce, als auch John Kelly, Haupteditor der *Collected Letters of W. B. Yeats*, rieten dringend dazu, die erfahrene Herausgeberin Catharine Carver zu Rate zu ziehen. Sie bot ihre Unterstützung bei der Festlegung der editorischen Prinzipien an und zeigte kreative editorische Lösungswege für die vielen Probleme auf, die sich aus der Aufbereitung der Briefe ergaben. Weil ihrer Mitwirkung aus gesundheitlichen Gründen Grenzen gesetzt waren, machte Catharine Carver die Herausgeberinnen mit ihrem Freund Dan Gunn bekannt, Professor für Komparatistik und Anglistik an der American University of Paris, welcher wiederum George Craig, seinen ehemaligen Mentor an der University of Sussex, als Übersetzer der französischen Briefe empfahl. Der aus Irland stammende George Craig war besonders für diese Aufgabe qualifiziert, weil sein

akademischer Werdegang dem von Beckett glich: Vom Dubliner Trinity College zur École Normale Supérieure in Paris. Später übernahm Viola Westbrook die englische Übersetzung der deutschsprachigen Briefe Becketts. Sie ist Muttersprachlerin und Spezialistin für Sprachpädagogik – und brachte auch einen zufälligen Beckett-Bezug mit: Ihre Mutter Ilse Schneider hatte Beckett bei seinem Hamburg-Besuch von 1936 kennengelernt.

Im Verlauf der Arbeiten wurde deutlich, daß dem Projekt mit der Anbindung an eine Universität am besten gedient sein würde. Auf Anraten der irischen Literaturwissenschaftlerin und Editorin Ann Saddlemyer und mit der Unterstützung von Ronald Schuchard und Alice Benston (beide von der Emory University) fand Becketts Briefwerk 1990 seine akademische Heimstatt in der Graduate School of Emory University, Atlanta, Georgia. Die Universität stellte großzügig Räume und Forschungsmittel bereit. Dazu boten ihre Bibliothek und ihr akademisches Spektrum (von Kunstgeschichte bis Augenheilkunde, von Physik bis zur Klassischen Philologie) dem Projekt einen fruchtbaren Boden, so daß es schnell zu einem grenzüberschreitenden Vorhaben gedieh. Die Graduierten, die in Emory und in ausländischen Bibliotheken mit den Herausgebern zusammenarbeiteten, brachten ihre Fähigkeiten und Energien ein, Emory-Studenten halfen, die benötigten Bücher, Texte und Dateien zusammenzutragen. Die Universität half auch bei der kontinuierlichen Beschaffung von Forschungsmitteln beim National Endowment for Humanities und der Florence Gould Foundation. Die Mittel der Gould Foundation für die Forschung in französischen und amerikanischen Archiven ermöglichten es auch der American University of Paris (AUP), als Pariser Stützpunkt der Edition zu dienen. Die dortigen Studenten unterstützten die Herausgeber als Volontäre, indem sie in französischen Bibliotheken recherchierten und dank ihrer internationalen Herkunft auch in Deutschland, England und Griechenland an der Edition mitwirken konnten.

Wie aus der »Danksagung« ersichtlich, haben die Herausgeber zahlreiche Mittel für die Forschung in speziellen Bibliotheken und Archiven erhalten. Was eine bloße Auflistung der Namen nicht ver-

anschaulichen kann, ist die Tatsache, daß viele Bibliotheks- und Archivmitarbeiter zu geschätzten Kollegen wurden. Beckett-Forscher haben der Edition großzügig ihr Wissen und ihre Arbeiten zur Verfügung gestellt. Die bescheidene Anerkennung, die ihnen im Druck zuteil wird, kann nicht annähernd das Maß an Expertise und Ermutigung aufwiegen, das die Edition diesem sehr großen »inoffiziellen« Team zu verdanken hat.

Edward Beckett als Vertreter des Estate of Samuel Beckett hat diese Edition als tatkräftiger Partner begleitet. Er nahm an den maßgeblichen Besprechungen teil und trat bereitwillig als Vermittler auf, wenn es um schwierige Entscheidungen ging. In den Grenzen, die Samuel Beckett der Edition gesetzt hatte, war er um eine großzügige Auslegung dessen bemüht, was für Becketts Schaffen »von Belang« war.

## DIE AUFFINDUNG UND TRANSKRIPTION DER BRIEFE

Als Samuel Beckett im Sommer 1986 mit den Herausgebern zusammentraf, sagte er nur: »Ihr werdet herumfahren und diese Leute besuchen, nicht wahr?« *Diese Leute*, das waren natürlich seine Briefpartner. Für Beckett waren die Briefe in erster Linie ein Mittel, in Verbindung zu bleiben; sie waren Teil einer lebendigen und oft lebenslangen Beziehung. Um diesen Kontext zu entdecken und zu verstehen, folgten die Herausgeber Becketts Rat und »fuhren herum«. Wann immer möglich, suchten sie die Personen, mit denen er korrespondiert hatte, persönlich auf. Becketts Familie, seine Freunde und Kollegen haben ihnen Hilfe und Unterstützung gewährt und damit ihre Verbundenheit mit dem Mann bekundet, den sie als »Sam« kannten.

Das Projekt hieß »The Correspondence of Samuel Beckett«, obwohl die daraus erwachsene Edition den Titel *The Letters of Samuel Beckett* trägt. Es mußten also beide Seiten des Briefkontakts gehört werden, obwohl nur wenige Empfänger der frühen Jahre im Besitz der empfangenen Briefe oder von Kopien ihrer eigenen Briefe wa-